

## MARIENSCHULE LIMBURG: SCHULE TRIFFT GEMEINDE



Schülerinnen aus der neunten Klasse der Limburger Marienschule haben sich im vergangenen Schuljahr mit dem Thema „500 Jahre Reformation“ beschäftigt und dabei kubistisch zu Martin Luther gearbeitet. Die Bilder und Kommentare, die dabei entstanden sind, sind sehr beeindruckend. Zwei Schülerinnen äußern sich so zu ihrem Bild: „Wir haben unseren Schwerpunkt auf das Leben von Martin Luther gelegt. In der oberen Hälfte des Plakats ist sein Gesicht zu sehen. Sein Kopf ist nach rechts geneigt. In der unteren Hälfte sieht man seinen Mantel, in den wir seinen Lebensweg mit den wichtigsten Stationen seines Lebens gezeichnet haben. Zu Luthers Zeiten gab es nur die katholische Kirche. Die Farbe der katholischen Kirche ist gelb. Deshalb haben wir uns auch für ein gelbes Plakat entschieden, weil alles um Luther herum katholisch war. Ihn selbst haben wir in blau/lila dargestellt. Mit seinem speziellen Glauben stach er aus den anderen Gläubigen heraus. Lila ist heute die Farbe für die evangelische Kirche.“ Die Bilder wurden u.a. im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der Frauen im Dekanat Runkel zum Thema „Was Luther glaubte – Zur Theologie des Reformators“ ausgestellt. Die Bilder beeindruckten die zahlreichen Besucher sehr, die sich von der ungewöhnlichen Umsetzung des Themas angesprochen fühlten. Die Bilder werden noch bei weiteren Veranstaltungen gezeigt.

## 14. WEITERBILDUNGSKURS SCHULSELSORGE HAT BEGONNEN

Im September 2017 begann der 14. Weiterbildungskurs Schulseelsorge mit zwölf Personen, darunter 7 Lehrkräften, die ehrenamtlich beauftragt werden, und 5 Pfarrerinnen und Pfarrern. Diese erste Kurswoche war geprägt von der Frage, was das besondere Profil der Schulseelsorge ausmacht. Im Unterschied zur Schulsozialarbeit gilt für die Seelsorge das unverbrüchlich zu wahrende Seelsorgegeheimnis. Der Kurs unterstützt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bei der Entwicklung eines Konzepts, das zu ihnen selbst und der Schule passt und die Rahmenbedingungen der Seelsorge berücksichtigt. „Als außerordentlich hilfreich erlebte ich es, mit anderen gemeinsam auf meine Schule zu schauen, um zu überlegen, wie dort der Seelsorgeauftrag Gestalt gewinnen kann“, so eine Teilnehmerin bei der Rückmeldung. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der vertretenen Schulen – von der Förderschule für motorische Entwicklung über das katholische Mädchengymnasium bis zur Berufsschule – fordern heraus und tragen dazu bei, das eigene System auch einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten.



## RELIGION TRIFFT BERUF – BERUFSSCHULDIREKTOREN TREFFEN KIRCHLICHE VERTRETER

Alle zwei Jahre begegnen sich die Direktoren und Direktorinnen der hessischen Berufsschulen mit den Berufsschulreferenten der Bistümer und Landeskirchen zu einem thematischen Austausch. Dieses Mal fand das Treffen in Fulda statt, organisiert auch durch das Bistum Fulda.

Im Mittelpunkt stand ein Referat von Prof. Dr. Andreas Obermann von bibor (Bonner Institut für berufsorientierte Religionspädagogik). Andreas Obermann stellte Fortbildungsmaterialien zur Berufsorientierung im BRU vor. Schnell entspann sich eine Diskussion um die Qualität des Religionsunterrichts und um dessen Funktion im System der Berufsschulen. Als Kennzeichen von gutem BRU benannten die Direktoren aus ihrer Sicht

u.a. die Schülerorientierung, Authentizität der Lehrkraft, interreligiöses Lernen und die Auseinandersetzung mit der eigenen Tradition. Durch die Relevanz der Berufs- und Arbeitswelt ist der BRU stärker als andere Religionsunterrichte gesellschaftsbezogen.

Deutlich wurde, dass BRU für das Schulsystem exemplarisch den Umgang mit Vielfalt und Differenz einüben kann. Durch die religiöse und weltanschauliche Heterogenität der Lerngruppen ist die Thematisierung von Gemeinsamem und Trennendem und das Ausräumen von Grenzen Teil allen unterrichtlichen Geschehens. Ziel ist der Umgang mit Differenz ohne Unterschiede zu nivellieren oder das Eigene aufzugeben.

## SCHULSEELSORGE IN VERSCHIEDENEN KONTEXTEN

Internationaler Workshop im RPI Marburg



Die Schulseelsorgerin hat Zeit und hört zu. Leise erzählt die verschleierte Schülerin auf der anderen Seite des Tisches und beginnt sich nach und nach zu öffnen. Wie kann Schulseelsorge in solchen Situationen adäquat handeln und reagieren? Die „Theorie und Praxis der Schulseelsorge“ auch in solchen interreligiösen und interkulturellen Kontexten war Thema eines Workshops mit tansanischen und deutschen Schulseelsorgerinnen und Schulseelsorgern und RU-Lehrkräften im RPI Marburg.

Überraschung Nummer eins: Trotz der erheblichen sozialen und kulturellen Unterschiede der Schulkontexte in Tansania und Deutschland gibt es in der Schulseelsorge überraschende Konvergenzen. Auch die vier angereisten tansanischen Chaplains betreuen als Schulseelsorger in ihren Schulen sowohl christliche als auch muslimische Schüler wie auch Anhänger anderer Religionen. Während in Deutschland allerdings mit der religiösen meist auch eine kulturelle und ethnische Differenz einhergeht, wachsen in Tansania Muslime und Christen in der gleichen kulturellen Tradition auf und sind meist auch verwandtschaftlich eng verbunden. Wie gestaltet sich das Zusammenleben der Religionen? Und was bedeutet das für die Schulseelsorge?

Überraschung Nummer zwei: Auch die tansanischen Schulpfarrer arbeiten sehr reflektiert in ihrem schulischen Kontext. Schulseelsorge gibt es also auch anderswo und wir können voneinander lernen. Doch unterscheiden sich ihre Herausforderungen nochmals dadurch, dass die meisten Sekundarschulen in Tansania als Bording-schools zugleich Internatsschulen sind.

Insgesamt waren sieben Schulen in Hessen an dem Pilotprojekt beteiligt (Gesamtschule Battenberg, Lahn-talschule Biedenkopf, Europaschule Gladenbach, Paul-Ehrlich-Schule Frankfurt, Martin-Buber-Schule Groß-Gerau, Melanchthonschule Steinatal, Grundschule Allendorf). Neben den theoretischen Einheiten gehörten Hospitationen, Austausch mit Fachkonferenzen und Schulleitungen ebenso wie das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern zum Programm. Weitere Themen waren etwa verschiedene Unterrichtskonzepte (Koedukation, Kompetenzorientierung, religionspädagogische Konzepte etc.) oder die Umsetzung der Inklusion in beiden Ländern.

Überraschung Nummer drei: Die Kontexte unterscheiden sich im gleichen Land manchmal stärker als zwischen den Ländern. Ein abrahamisches Projekt wie an der Martin-Buber-Schule in Groß-Gerau oder ein interreligiöser Raum der Stille wie an der Paul-Ehrlich-Schule in Frankfurt wäre in manchen Regionen in Tansania eher denkbar als in manchen anderen hessischen Schulen. So endete der Workshop auch mit manchen Anregungen.

Das Seminar war zugleich das erste gemeinsame Projekt der beiden gemeinsamen Zentren der hessischen Kirchen (Zentrum Ökumene und Religionspädagogisches Institut). Initiiert und organisiert wurde es durch die Vereinte Evangelische Mission, der beide Kirchen angehören. Die fachliche Betreuung lag bei der Regionalstelle des RPI in Marburg. Ein ausführlicher Bericht und eine Evaluation des Pilotprojekts kann beim RPI Marburg bestellt werden.

## NEUER FLYER: KINDERBIBELN IM LICHT DES JÜDISCH-CHRISTLICHEN DIALOGS



Der Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken hat es sich zur Aufgabe gemacht, die theologischen Erkenntnisse, die aus dem jüdisch-christlichen Dialog der letzten Jahrzehnte erwachsen sind, in verschiedene Lebens- und Praxisfelder hineinzutragen. Dazu ist jetzt ein Kriterienkatalog entwickelt worden, der dazu anregen soll, Kinderbibeln unter der Perspektive des jüdisch-christlichen Gesprächs sensibel und kritisch zu prüfen, denn Kinder-

bibeln können früh und nachhaltig den Blick auf das Judentum prägen. Zwei grundlegende Zusammenhänge stehen im Mittelpunkt: zum einen die Darstellung des Judentums zurzeit Jesu (inklusive der Jesusbewegung), zum anderen das Verhältnis von Altem und Neuem Testament. Der Flyer ermöglicht mittels des Fragenkatalogs, die Kinderbibeln zu prüfen

[www.bibelwerk.de/public/Kinderbibeln.pdf](http://www.bibelwerk.de/public/Kinderbibeln.pdf)